che
kauf
gen von
auf. :: ::
geöffnet
für die Umgegend
en-Paletots um Aussuchen 13.50
en-Paletots um Aussuchen 16.75
en-Paletots um Aussuchen 19.75
en-Paletots um Aussuchen 25.
en-Paletots um Aussuchen 29.50
en-Paletots um Aussuchen 39.50
en-Paletots um Aussuchen 48.50
end-Mäntel um Aussuchen 19.50
end-Mäntel um Aussuchen 29.50
end-Mäntel um Aussuchen 39.50
um Aussuchen 1.95
um Aussuchen 3.95
zum Aussuchen 5.95
zum Aussuchen 6.90
zum Aussuchen 8.75
zum Aussuchen 3.95
sen zum Aussuchen 6.90
sen zum Aussuchen 9.75
sen zum Aussuchen 12.75
sen zum Aussuchen 19.75
zum Aussuchen 9.75
zum Aussuchen 12.75
en 2,95 1,95 95 Pfg.
mehr 5.50
mehr 8.75
mehr 2.95
mehr 4.75
mehr 5.75
mehr 7.75
mehr 9.75
mehr 9.75
mehr 8,50
r 22,50 16.50
nzahl
der u. Mäntel
Ausführung und
assiges Fabrikat
herabgesetzt!
-Hüten.
lohn.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Schwerter Volksblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 257. Donnerstag, den 31. Oktober 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der neue Erzbischof von Köln.

Die in Köln stattgehabte Wahl des neuen Erzbischofs von Köln hat lange auf sich warten lassen und hat vor allem einen überraschenden, unerwarteten Ausgang genommen. Die verhältnismäßig lange Zeit des erzbischöflichen Interregnums hat zu mancherlei Gerüchten Anlaß gegeben, die sich mit der Person des zukünftigen Kölner Erzbischofs befaßten. Gerade an den Bischof von Münster **Dr. Felix v. Hartmann**, der aus der vorgestrigen Wahl siegreich hervorgegangen ist, hatten die wenigsten gedacht. Der neue Erzbischof steht im 61. Jahre. Er soll der strengeren Richtung innerhalb der katholischen Kirche zuneigen, während sein meistgenannter Gegenkandidat, der Weihbischof Dr. Müller in Köln, ein Anhänger der etwas freieren Kölner Richtung sein soll.

Der neue Erzbischof ist durch Geburt ein Sohn der Stadt Münster, wo sein Vater Oberregierungsrat war. Die Familie entstammt dem fürstbischöflich paderbornschen Beamtenadel und wanderte zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nach Münster ein. Ein Halbbruder des neuen Erzbischofs ist der frühere Regierungspräsident v. Hartmann, der in Münster im Ruhestand lebt. Die einzige noch lebende Schwester ist Generaloberin der Augustinerinnen in Berlaymont (Belgien). Er steht im 61. Lebensjahr, hat in Münster und Rom studiert, und verdankt seine verhältnismäßig schnelle geistliche Laufbahn seinem ehemaligen Lehrer an der bischöflichen Erziehungsanstalt Gaesdonk, Dr. Dingelstadt, der ihn zu seinem Geheimsekretär machte und später in die bischöfliche Verwaltung zog. Ein sicheres weltmännisches Auftreten, verbunden mit großer Umgänglichkeit und Freigebigkeit, werden dem neuen Leiter des Kölner Erzbistums nachgerühmt.

Oberpräsident v. Rheinbaben hat sofort nach Bekanntgabe des Ergebnisses dem Kaiser telegraphische Meldung erstattet, während Dompropst Berlage den Papst in Kenntnis setzte.

Das Verfahren nach der Bischofswahl

regelt sich nach besonderen Bestimmungen. Ist der Erwählte, wie hier, bereits Bischof, so geht der päpstliche Informationsprozeß über die Person sehr schnell, da er schon einmal erfolgt ist, und es steht zu erwarten, daß Dr. v. Hartmann bereits im Konsistorium am 2. Dezember präkonisiert (verkündigt) wird. Hat er alsdann die päpstliche Bestätigung erlangt, so muß er zuerst den staatlichen Treueid in Berlin leisten und erhält durch den Kultusminister die landesherrliche Anerkennungsurkunde. Wenn er diese hat und nebst der päpstlichen Bulle dem Domkapitel vorzeigt, kann er Besitz von der Diözese ergreifen, d. h. inthronisiert werden. Bis zu diesem Tage hat der Erwählte sich allen Anordnungen und Bestimmungen in der Verwaltung zu enthalten. Die Verwaltung hat bis zu dem Tage der Inthronisation der Kapitularvikar. Der Neugewählte führt den Titel „Bischöfliche Gnaden, Erwählter Erzbischof von Köln."

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Tage zuvor einem Artillerie-Scharfschießen in Jüterbog beigewohnt hatte, empfing am Mittwoch nachmittag im Neuen Palais den Kronprinzen von Sachsen, den Kaiser Wilhelm gelegentlich der diesjährigen Kaisermanöver a la Suite des Garde-Schützen-Bataillons gestellt hatte.

Der leichte Reitunfall des deutschen Kronprinzen, den dieser während einer Schnitzeljagd des Westpreußischen Reitervereins erlitt, war ohne ernste Folgen. Außer dem Verlust eines Zahnes zog sich der Kronprinz leichte äußere Verletzungen zu, sodaß er seine Reise nach München, wo er als Vertreter des Kaisers der Beisetzung der Prinzessin Rupprecht von Bayern beiwohnen wollte, aufgeben mußte. An seiner Stelle hat sich Prinz Ettel Friedrich von Preußen nach München begeben. Der Sturz erfolgte infolge eines Fehltritts des Pferdes, das zusammenbrach, sodaß der Kronprinz, trotzdem er ein sehr geschickter Reiter ist, über den Hals des Pferdes hinweg geschleudert wurde, aber im Sattelzeug hängen blieb. Einige Jagdteilnehmer sprangen sofort hinzu und befreiten den Kronprinzen aus der gefährlichen Lage, der zunächst ins Schloß Artschau gebracht wurde, von wo aus er sich im Auto nach der kronprinzlichen Villa in Danzig-Langfuhr begab.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung die zweite Lesung des Sparkassengesetzes und begann die Besprechung der polnischen Interpellation über die Anwendung des Enteignungsgesetzes.

Im ersten Berliner Landtagswahlkreise wurde an Stelle des verstorbenen Albert Träger der frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete und praktische Arzt Dr. Mugdan, mit großer Mehrheit gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Poetzsch gewählt. Der Ausgang der am 5. November im ersten Berliner Reichstagswahlkreise vorzunehmenden Ersatzwahl für Herrn Kämpf, der sein Abgeordnetenmandat und seinen Präsidentenposten niederlegte, ist dagegen noch ganz ungewiß.

Zum Einfall der Kopper-Leute in Deutsch-Südwestafrika, die vor einigen Wochen an der Ostgrenze einige Eingeborenenwohnungen gebrandschatzt und einen Gefreiten der Schutztruppe erschossen haben, teilen die Schutzgebietszeitungen mit, daß wenigstens vier wohlorganisierte und mit modernen Schußwaffen ausgerüstete Banden von Kopperleuten die Ostgrenze überschritten haben. Nur durch die Schlagfertigkeit der Schutztruppe, die sofort zwei Kompagnien gegen die Rebellen ausrücken ließ, wurde die Gefahr beseitigt.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Entscheidungsschlacht

zwischen Türken und Bulgaren auf der südlich von Adrianopel belegenen Linie Dimotika-Lüle Burgas ist im Gange. Aus dem ersten und bisher einzigen Bericht eines Augenzeugen, eines Deutschen, der als Samariter der fünftägigen Schlacht um Kirkilisse beigewohnt hatte, haben wir die Grauen erregenden Einzelheiten jener Kämpfe kennen gelernt und des Wortes gedacht: Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen. Wir können uns danach die bis zu Wahnsinnstaten gesteigerten Furchtbarkeiten vorstellen, die die jetzige Schlacht erfüllen, in der die höchsten nationalen Fragen, in der Sein oder Nichtsein den Einsatz bilden. Sterben oder Siegen lautet auf beiden Seiten das Kriegsgeschrei.

Nach einer Wiener Meldung aus Konstantinopel verschanzen sich die Bulgaren auf der Linie Sarai—Lüle Burgas, also in genau westöstlicher Richtung und erheblich über Bunar Hissar nach Süden hinaus, so daß die Türken danach die früher erwähnten günstigen Posttionen nicht eingenommen haben können, sondern etwa parallel der Orientbahnlinie stehen. Die Bulgaren sind jener Meldung zufolge dort stehen geblieben und warten in ihren Verschanzungen die Verstärkung durch Truppen ab, die noch im Norden Adrianopels stehen. Die Türken ergriffen die Offensive. Das Stärkeverhältnis soll 140 000 Bulgaren zu 260 000 Türken sein. Außer den 260 000 Mann am Ergenefluß halten die Türken 90 000 Mann noch weiter südöstlich, unweit Konstantinopel, bei Tschataldscha in Bereitschaft. — Die Absetzung Abdullah Paschas erfolgte, weil er sich außerstande erklärte, die Offensive zu ergreifen.

Das Bombardement Adrianopels

hat in der Nacht zum Mittwoch begonnen. Die Bulgaren haben sich also nicht mit der bloßen Einschließung der Festung begnügt, die, unerobert, in ihrem Rücken auch eine beständige Gefahr für die Kämpfer am Ergenefluß gebildet hätte. Sie brachten ihre Geschütze auf die Höhen bei Maierhof Ekmekdschiköj und eröffneten das Feuer auf die modernen türkischen Werke der Nordwestfront, die am stärksten befestigt ist. Die Türken erwiderten das Feuer nur schwach. Die ganze Nacht hindurch erfolgte der Anmarsch neuer bulgarischer Truppen, lauter Reserveformationen, die nicht einmal Uniformen besitzen, sondern in ihrer ländlichen Tracht eingereiht wurden, doch mit Mannlicher-Gewehren, Bajonett und Patronentasche versehen sind.

Die Serben eroberten nach kurzem Kampfe Köprülü, das beinahe auf halbem Wege zwischen Uesküb und Monastir liegt. Alle türkischen Truppenreste von Kumanowo, Pristina, Novibazar und Uesküb versuchten, sich bei Köprülü zu konzentrieren. Die Serben verfolgten die Türken unablässig, ohne ihnen Zeit zum Angriff zu lassen; besonders zeichnete sich hierbei die serbische Kavallerie aus. Die Türken flüchteten in der Richtung auf Monastir und Saloniki. Die Serben setzten die Verfolgung fort und drangen bis Gostirar vor. Die Türken erlitten große Verluste, die Serben geringe.

Die Serben marschieren auf Saloniki an der türkischen Südgrenze, um dieses im Verein mit den Griechen anzugreifen. Nur die Armee des Generals Zinkowitsch wird sich mit den Montenegrinern vereinigen und gegen Skutari ziehen, wenn es nötig werden sollte. Die türkische Westarmee ist völlig vernichtet.

Ausfall aus Adrianopel.

— **Konstantinopel**, 30. Okt. Gestern, Dienstag, machten die türkischen Truppen aus Adrianopel einen Ausfall auf der Westseite gegen Marasch und warfen die Bulgaren, die ungefähr die Stärke einer Brigade hatten, mit starken Verlusten in der Richtung auf Seraol und Kimalolöj zurück. An demselben Tage hatte die Armee auf dem östlichen Flügel bei Vise die Offensive ergriffen und hat den Feind zurückgeschlagen. Die bulgarische Division, die im Zentrum vorging, wurde ebenfalls zurückgedrängt. Die türkische Armee hatte 800 Tote und Verwundete.

Tarabosch.

— **Paris**, 30. Okt. Nach den aus Cetinje in Paris eingetroffenen Meldungen ist der Tarabosch bei Skutari immer noch unbezwungen, obwohl sein Fall schon seit acht Tagen in Aussicht gestellt wurde. Die Türken haben sogar gestern zwei Ausfälle unternommen, um aufgegebene Posttionen wieder zu erringen. Die Haltung der Festungsbesatzung erregt allgemeine Bewunderung. König Nikolaus unterfagte den Sturmversuch auf den Tarabosch, weil der Berg allein schon mehr als 1000 Menschenleben gekostet habe.

Die diplomatische Tätigkeit ist im flottesten Gange. An den Beratungen in Konstantinopel beteiligte sich auch der dortige rumänische Gesandte. Ein türkischer Ministerrat erhob Protest gegen eine Intervention der Mächte, wofern die Türkei nicht siegreich aus dem Kriege hervorgehen sollte. Von Kennern wird versichert, daß ein endgültiger Sieg der Bulgaren ein Auflodern des National- und Religionshasses, Revolution und Christenmassakres in der Türkei zur Folge haben würde.

Rußland.

Zu der Krankheit des russischen Thronfolgers erklärt die Zarin-Mutter, die sich in Kopenhagen befindet, daß der Zarewitsch beim Spiel im Schlosse zu Spala auf die linke Hüfte gefallen sei und daß sich die Verletzung entzündet habe. Der Thronfolger dürfte wahrscheinlich innerhalb Wochenfrist das Bett verlassen. Ein englisches Blatt hatte bekanntlich die bestimmte Mitteilung gemacht, auf den Zarewitsch sei ein Attentat verübt worden.

Italien.

Der König von Italien dankt seinen tapferen Streitern. Der König hat aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Türkei an die Armee und die Marine einen Tagesbefehl gerichtet, in dem hervorgehoben wird, daß die Armee und Marine ihre Pflicht in vollstem Maße erfüllt hätten. Dem weisen Werke der Vorbereitung hätte die geschickte Leitung der Kommandeure und die glänzende Tapferkeit der Kämpfer entsprochen. Das glückliche Ergebnis sei der Preis des Verdienstes gewesen, das sich jeder einzelne erworben hätte. Ehre den Tapferen, die für die Größe Italiens gefallen sind! Der König schließt mit dem Ausdruck seiner lebhaften Zufriedenheit mit der Armee und der Marine, die in würdiger Weise das Nationalbewußtsein verkörpert hätten.

England.

Lord Roberts abgeschüttelt! Im Unterhause fragte Whitehouse Grey, ob von Seiten Deutschlands bezüglich der Rede Lord Roberts in Manchester am 22. Oktober Vorstellungen erhoben worden seien. Grey entgegnete: Es sind bei uns von Seiten Deutschlands keine Vorstellungen gemacht worden. Ich muß den Gedanken durchaus ablehnen, als könnte die Regierung bei anderen offizielle Vorstellungen erheben wegen unkluger provozierender Reden (Beifall bei den Ministeriellen), die nicht die Politik ihrer Regierung kontrollieren können. Auch der Staatssekretär des Kriegsamts Seely wurde wegen desselben Gegenstandes von Whitehouse interpelliert, der anfragte, ob Maßnahmen ergriffen seien, um die Vertreter der britischen Armee zu hindern, eine Sprache zu gebrauchen, die eine befreundete Macht abfällig beurteilt. Seely antwortete, er glaube nicht, daß er der Erklärung noch wesentliches hinzufügen könne.

Aus Stadt und Umgebung.

Kirmestrubel

beherrschte gestern wieder unsern gute Stadt Schwerte. Was das heißt, weiß jeder Einheimische, und wer fremd ist, der konnte es empfinden an den unzähligen Geräuschen, die überall in der Luft lagen, deren Entstehung und Klangfarbe zwar verschieden ist, die aber allesamt den einen Zweck haben, möglichst viel Lärm und Radau zu machen. Ohne „Musik" keine Kirmes, das empfindet der kleinste Hosenmatz genau so gut, wie der Lokalinhaber, der für Sänger und Sängerinnen aller Art gesorgt hatte und dessen „Künstler" die Drahtkommoden mit doppelter Kraft bearbeiten. Und das Publikum, Groß und Klein, amüsierte sich prächtig und freute sich königlich über das Gedränge und Gejohle auf den Festplätzen und in den Lokalen. Die Jugend hatte natürlich das größte Interesse an den Herrlichkeiten, die auf dem Marktplatz und dem Wilhelmsplatz aufgebaut waren. Was da in den langen Budenreihen alles an Kostbarkeiten aufgestapelt war, was besonders an Pfefferkuchen, geräucherten Bückingen und Schellfischen etc. aufgefahren war, das reichte hin, ganz Schwerte für längere Zeit zu verproviantieren. Und dann die Karussells der verschiedensten Art, die Schaukeln, die nachmittags der jubelnden Kinderwelt Wonnegefühle bereitet und die abends bei poesenhafter Beleuchtung den Erwachsenen und Halberwachsenen beiderlei Geschlechts willkommene Abwechselung boten, insbesondere, wenn man in den neuesten „Ein- und Zweideckern" mit surrendem Propeller durch die Luft fliegen oder auf schnaubendem „Benzinkasten" durch die Welt sausen konnte. In welcher Fülle priesen sich allerhand Schaubuden und „Kunstinstitute" an; es war kaum zu glauben, was da nicht alles zu sehen war, und wer deshalb noch einen Groschen übrig hatte, der gab seinem Herzen einen Stoß und dann „rin ins Vergnügen", um sich die „Schlacht bei Kirkilisse" oder andere Heldentaten des Balkankrieges anzusehen. Und erst die Schießbuden und die vielen „billigen Jakobe" — männlichen und weiblichen Geschlechts —, die ein besonderes Kapitel für sich bilden und die sich keineswegs über Mangel an Zuspruch zu beklagen haben. Den Höhepunkt erreichte der Trubel gegen 9 Uhr abends; in manchen Lokalen war tatsächlich kein Stuhl mehr zu haben, überall herrschte Hochbetrieb, überall Musik, nichts als Musik, die in diesem Jahre hauptsächlich auf das Motiv aus dem „Autoliebchen" von Gilbert, „Das haben die Mädchen so gerne" gestimmt war, wenn, auch die übri-

gen „Schlager", besonders aus dem reichen Schatz der „Polnischen Wirtschaft", aus der Versenkung hervorgeholt waren. Aber schön wars doch, vor allen Dingen aber auch deshalb, weil der Trubel jedesmal nur einen halben Tag andauert.

** **(Verband der Haus- und Grundbesitzervereine.)** Unter dem Vorsitz des Justizrats Greve trat in Gelsenkirchen der Hauptvorstand des Verbandes rheinisch-westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine zu einer Beratung zusammen. Es waren etwa 100 Vorstandsmitglieder aus allen Teilen der beiden Schwesterprovinzen erschienen. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde über den Antrag des Vereins Günnigfeld auf Stellungnahme zu den Kolonialbauten der großen industriellen Werke verhandelt. Es wurde beschlossen, den eingehend begründeten Antrag einer siebengliedrigen Kommission zu überweisen, die eine Denkschrift ausarbeiten und hierserhalb mit Regierung und Parlament in Verbindung treten soll. Sodann wurden verschiedene Anträge auf Aenderung des Reichswohnungsgesetzes beraten, desgleichen ein Antrag, die Regierungsbaupolizei-Verordnungen, die von den Regierungspräsidenten in Arnsberg, Düsseldorf und Münster für die Landgemeinden erlassen sind, einer Linderung zu unterziehen. Bei dieser Gelegenheit wurde betont, daß der jetzt eingeführte Zonenbau für den Bau von Kleinwohnungen große Nachteile bringe. Endlich wurde noch beschlossen, für die neue Hypothekenversicherungsgesellschaft des Verbandes weitere Genossen in den einzelnen Vereinen zu werben. Falls man nicht bald in der Lage ist, einen Bestand von 2000 Mitgliedern nachzuweisen, läuft man Gefahr, daß der Registerrichter die Genossenschaft als nicht gegründet streicht. Der nächste rheinisch-westfälische Haus- und Grundbesitzertag soll im Jahre 1913 in Wattenscheid abgehalten werden. Dem Verbande gehören augenblicklich 70 Vereine an.

** **(Der Allgemeine Verband der Eisenbahnvereine)** der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen hat die Gründung einer Hinterbliebenenkasse beschlossen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat als Vorbedingung für das Inkrafttreten der Kasse den Nachweis gefordert, daß mindestens 1000 Mitglieder sofort bereit sind, der Kasse beizutreten. Gelingt dieser Nachweis, so soll die neue Kasse am 1. Januar 1913 bereits in Kraft treten.

** **(Ein Lokaltermin)** wurde gestern unter dem Vorsitz des Landrichters Meschede aus Hagen im Haverkenschen Hause abgehalten. Bekanntlich ist der Bäcker Christoph, in dessen Wohnung der Brand ausbrach, unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Der gestrige Termin förderte nichts wesentlich Neues zu Tage. Chr. leugnet nach wie vor, die ihm zu Last gelegte Tat begangen zu haben, doch haben sich die Verdachtsmomente so verdichtet, daß Chr. wohl in den nächsten Tagen nach Hagen überführt und das Hauptverfahren eröffnet wird.

** **(Wichtig für Blumenhändler.)** Nach Anhörung der Handelskammer hat der Regierungspräsident am 19. Oktober verfügt, daß im Regierungsbezirk Arnsberg am 24. November (Totensonntag) die Beschäftigungszeit für den Handel mit Blumen und Kränzen bis 6 Uhr nachmittags, jedoch auf höchstens 10 Stunden und unter Freilassung der Zeit des vormittäglichen Hauptgottesdienstes verlängert werden darf.

—=—

** **Lekinzsen**, 30. Okt. (Ein schönes Alter!) In seltener Frische vollendete gestern der Senior unserer Gemeinde, Wilhelm Steven gen. Pferdekamp sein 91. Lebensjahr. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, im Kreise seiner Angehörigen diesen Tag noch oftmals froh und gesund zu begehen.

* **Fröndenberg**, 30. Okt. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) ist in der Nacht zu gestern in der hiesigen Sparkasse verübt worden. Mittels Dynamit sprengten die Einbrecher den Geldschrank und entnahmen ihm ein auf 12 000 Mark lautendes Sparkassenbuch. Ein Polizeihund, der am Ort der Tat angesetzt wurde, nahm die Spur bis zum Bahnhofsschalter. Dort wurde festgestellt, daß zwei verdächtige Individuen zwei Fahrkarten gelöst hatten. Diese Personen sind aber nicht auf der Station, wohin die Karten lauteten, angekommen.

—☼—

Das Eisenbahnunglück in Berlin.

55 Personen verletzt.

Durch das Ueberfahren des Halte-Signals auf dem im Osten der Reichshauptstadt gelegenen Stadtbahnhof Jannowitzbrücke durch den Lokomotivführer eines Nordringzuges wurde ein gefährlicher Zusammenstoß mit einem Vorortzug herbeigeführt, der zum Glück sich nicht als so folgenschwer erwies, wie es zuerst schien. Von den 55 Verwundeten sind 6 ernster verletzt. Die Lokomotive des Nordringzuges und zahlreiche Wagen beider Züge sind erheblich beschädigt, die Strecke war längere Zeit gesperrt. Das Signal soll auf „Halt" gestanden haben; der Führer versuchte zu bremsen, wobei er gleichzeitig Gegendampf gab. Man vernahm das Krachen berstender Holz- und Eisenteile, das Klirren zersplitternden Glases, das Schreien der entsetzten Fahrgäste und die Hilferufe der Verletzten. Auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke fand vor fünf Jahren schon einmal ein Zusammenstoß zweier Züge statt.

—☼—

Die Schicksalsschläge des Zaren.

Die Erkrankung des Großfürsten-Thronfolger ist einer der schwersten Schicksalsschläge, von der die Zarenfamilie betroffen wurde. Der Zar soll schon oft die Ansicht ausgesprochen haben, daß sein ganzes Leben vom Schicksal bedroht sei. Als er noch als Cäsarewisch der Attamann aller Kosaken war, wäre er im Jahre 1887 auf dem Manöverfelde beinahe von einem Pferde zerdrückt worden, das auf ihn fiel. Im Jahre 1890 trat er mit seinem Vetter, dem Thronfolger von Griechenland, seine bekannte Reise nach Japan an, wo er von einem Fanatiker beinahe ermordet worden wäre, weil er einen Tempel betreten hatte, der für Ausländer heilig war. Im Jahre 1895 bei seiner Krönung auf dem Chodinkajafelde geschah das bekannte Unglück, das vielen hundert Menschen das Leben kostete und dem Zaren als ein böses Vorzeichen erschien. Im Jahre 1896 fand in Kiew großer Empfang statt. Die Balkons waren mit Fahnen geschmückt, von denen eine plötzlich herunterfiel und beinahe seine Gemahlin getroffen hätte. Als der Zar im Jahre 1900 in Livadia war und in seinem Park spazieren ging, winkte er einen Gärtner zu sich heran, der sehr schnell auf ihn, noch mit der Schaufel in der Hand, zulief. Ein Geheimpolizist, der hinter dichten Büschen versteckt war, vermutete ein Attentat auf den Zaren und schoß den Gärtner nieder. Da rief der Zar aus: „Wie unglücklich bin ich! Ich bin Gefangener in meinem eigenen Palast und kann mit keinem Menschen sprechen, ohne ihm Schaden zu tun." Besonders diese Gefangenschaft empfand der Zar stets sehr schwer. Dann kamen die Schrecken der Revolution und die verschiedenen „Zwischenfälle", die zur Versetzung eines ganzen Garderegiments nach Sibirien führten. Der russisch-japanische Krieg wurde auch von dem Zaren als ein schwerer Schicksalsschlag empfunden. Am allerschwersten empfand der Zar aber stets das Mißtrauen, das ein Teil seines Volkes ihm entgegenbrachte, und das wiederum den Hof zwang, für den Zaren Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Im Jahre 1898 wollte er mit dem Prinzip seiner Bewachung brechen und begab sich eines Nachmittags ohne irgend eine Begleitung und ohne einem Menschen ein Wort zu sagen, nach dem Newski-Prospekt, wo er sich in einem Laden Handschuhe kaufte und in einem anderen Geschäft Zigaretten erstand. Im selben Augenblick, als er den Tabaksladen verließ, fuhr der Stadtkommandant vorbei, der sofort mit allen Zeichen des Entsetzens erklärte, seine Stellung niederlegen zu wollen, wenn der Zar so waghalsig wäre.

—☼—

Letzte Drahtmeldungen.

Die Türken geschlagen!

Wien, 31. Oktober. Die Entscheidung bei Adrianopel ist gefallen; die Türken haben eine furchtbare Niederlage erlitten und gehen zurück. Die Bulgaren rücken an allen Punkten vor.

Skutari gefallen?

Cetinje, 31. Oktober. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Seit gestern nachmittag 3 Uhr wird hier heftiges Geschützfeuer gehört. Aus Skutari steigen fortwährend Rauchwolken auf, der Fall der Stadt wird stündlich erwartet.

Zusammenkunft der vier Balkankönige.

Paris, 31. Oktober. Die gestrige Unterredung, die der Cetinje nach Rjeka gebetene englische Gesandte mit dem König von Montenegro hatte, soll einer geplanten Zusammenkunft der vier Balkankönige gegolten haben, die angeblich über die Bedingungen beraten wollen, unter denen sie einen Waffenstillstand bewilligen können.

Herabschießung eines Fliegers.

Sofia, 31. Oktober. Nach einem Telegramm aus dem bulgarischen Hauptquartier wurde der in bulgarischen Diensten stehende russische Flieger Popow, der vor Adrianopel zu einem Erkundungsflug aufgestiegen war, durch einen Kanonenschuß aus einem der Forts heruntergeholt. Man holte den Flieger unter den Trümmern seiner Flugmaschine hervor.

Gemeinsames Vorgehen der Mächte.

Petersburg, 31. Oktober. In russischen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß der Versuch Poincarees, ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte in der Balkanfrage herbeizuführen, erfolgreich gewesen sei. Durch einen Meinungsaustausch zwischen Paris, Berlin, London, Petersburg, Wien und Rom sei festgestellt worden, daß die Großmächte im Prinzip entschlossen seien, auf diplomatischem Wege zu intervenieren, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Nachdem Poincaree zu diesem Resultat gelangte, seien die Vertreter Frankreichs bei den Großmächten beauftragt worden, über die Friedensbedingungen in Unterhandlungen zu treten, die vom Standpunkt der allgemeinen europäischen Interessen möglich sind.

Schon wieder einer!

München, 31. Oktober. Der bayerische Fliegerleutnant Hamburger vom 16. Infanterie-Regiment in Passau stürzte auf dem Flugplatze Oberwiesenfeld mit einem Otto-Doppeldecker aus einer Höhe von etwa 70 Metern ab. Er war sofort tot. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Erneuerung des Dreibundes.

Paris, 31. Oktober. Der „Temps" meldet aus Rom, die Erneuerung des Dreibundes sei bereits eine beschlossene Sache. Der Vertrag solle in bisheriger Form fortbestehen und nur einige Aenderung erfahren, wenn der Ausgang des Balkankrieges solche notwendig machen werde. Bei der Besprechung von San Rossore zwischen Graf Berchtold und Guiliano sei vom Dreibund nur wenig die Rede gewesen. Die Besprechungen hätten sich nur mit den eventl. Folgen des Balkankrieges beschäftigt.

Gefoltert.

Tiflis, 31. Oktober. Im Kreise Gori, im Gouvernement Tiflis, ließ der Polizeiinspektor Glinski zwei Studenten foltern, die des Diebstahls verdächtig waren. Den Unglücklichen wurden glühende Eisen unter die Fußsohlen gelegt. Der Polizeiinspektor wurde wegen seiner Grausamkeit zur Einreihung in die Arrestantenkompagnie auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Eisenbahnräuber.

Neuyork, 31. Oktober. Drei Räuber hielten bei Oklahoma mit vorgehaltenem Revolver einen Zug auf und raubten aus dem Gepäck- und Postwagen Sachen im Werte von 50 000 Mark.

Todesurteil.

Neuyork, 31. Oktober. Polizeileutnant Vetter wurde vom Schwurgericht zum Tode durch Elektrizität verurteilt.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, den 1. Nov. (Fest Allerheiligen.)

6¼ Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Armenseelen-Vereins. 8¾ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — Nachm. 2½ Uhr: Rosenkranz-Andacht.

Samstag, den 2. Nov. (Allerseelen.)

7¼ Uhr: Stille hl. Messe mit Rosenkranzgebet. 8 Uhr: Seelenamt.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.





Die Anschaffung grösserer oder mehrerer Bücher erleichtere ich durch Raten-Zahlung.

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte a. d. R.

Mutter Köhm kommt!

Sweter für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein, Schwerte.

Mutter Köhm kommt!

Habe mich in **Hagen i. W., Karlstr. 17** niedergelassen als 7189
Spezialarzt für physikal.-diätet. Therapie
Fernsprecher 2723.
Sprechstunden wochentags 8—9 und 2—4.
Dr. med Zollmann.

Unterricht in Buchführung, (einfache u. doppelte), Stenographie (Stolze-Schrey) Schönschreiben pp. erteilt prakt. Buchhalter gegen mässiges Honorar. 7140
Wo sagt d. Exped. ds. Ztg.

Das schönste an Handarbeit
lehrt in vielen hundert reizvollen Vorlagen das neue grossartig ausgestattete **Favorit-Handarbeits-Album.** Preis nur 60 Pf. erhältlich im **Kaufhaus Otto Marx, Schwerte,** Ostenstrasse 20.

Heute frisch eingetroffen:
Prima Angelschellfisch, Seehecht, Cablian, Bratschollen, Bratschellfisch.
Wilh. Kauke
Hüsingstr. 8. 7218

Ia. Herd billig zu verkaufen.
Dortmunder Möbelhaus, Dortmund, Prinzenstr. 11.

Heute wieder frische Knackwürstchen 7208 hochfein, ebenso **frische Sülze.**
Schwerter Fleisch-Halle
Kl. Markstraße Nr. 4.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt ¾ l. arm an Alkohol 1% empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 521. —

Tannengrün, Bauholz und Frechtungsstangen
gibt ab 7197
G. Eckey,
7197 Rotes Haus.

Konserven
diesjähriger Ernte, stramme Packung, eingetroffen.
7195 **D. Hesse.**

Gebrauchter
Ofen
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 7198

Sohn ordentlicher Eltern als
Lehrling
bei sofortigem guten Verdienst gesucht. 7157
Zu erfragen in d. Geschäftst. d. Schwerter Ztg.

Ein freundlich 7207
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zum 15. Nov. evtl. später zu vermieten.
Hörderstraße 39, part.

Mutter Köhm kommt! 7188

Ein von auswärts in allen Hausarbeiten erfahr.
Mädchen
sucht Stelle. 7201
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Junges kräftiges
Mädchen
17 bis 18 Jahre sucht
Morgenstelle.
Näheres in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 7187

Mutter Köhm kommt!

Nr. 257. 1. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Donnerstag, 31. Oktober 1912

Der Krieg auf dem Balkan.

Ein deutscher Augenzeuge über Kirkilisse.

Den ersten Bericht eines Augenzeugen, und noch dazu eines deutschen, über die Kämpfe um Kirkilisse und dessen Fall enthält der von den „Leipz. N. N." soeben veröffentlichte Brief eines Verwundetenpflegers vom Deutschen Roten Kreuz, der in den Reihen der Bulgaren während der Schlachttage tätig war. Unmittelbar nach dem Fall Kirkilisses wurde er zum Heranholen weiteren Verbandmaterials nach Rustschuk an der Donau geschickt. Während das Material verladen wurde, brachte er seine Erlebnisse stenographisch zu Papier und übergab den Brief auf dem andern Donauufer der rumänischen Post.

Der Briefschreiber faßt seine Eindrücke in die Worte zusammen: Eine fünftägige Schlacht vor den Wällen von Kirkilisse ist geschlagen. Bulgarien hat glänzend gesiegt. Die türkischen Truppen sind teils gefangen, teils getötet, der Rest ist entflohen. Nachdem die Festung von allen Seiten eingeschlossen worden war, so heißt es in dem umfangreichen Schreiben im einzelnen, traf am Sonntag, 20. Oktober, mittags der Befehl zum Angriff ein. Um 1 Uhr begannen die schweren Geschütze der zahlreichen türkischen Forts zu donnern. Gegen die feuerspeienden Höhen der modern ausgestatteten Forts vorzugehen, war ein geradezu wahnsinniges Unternehmen. Dabei war das Terrain vor den Forts für die Bulgaren das denkbar ungünstigste. Nichts als Weingärten, die von Hecken und Zäunen sowie künstlich hergestelltem Stacheldraht, Erdaufwürfen, Schützengräben mit Sandsackverdeckung, verborgenen Minen und ähnlichen Dingen unterbrochen waren. Und die Türken verteidigten ihre Positionen tapfer.

Ein mörderisches Feuer aus den Weingärten empfing die bulgarische Infanterie, als diese sich zum Frontangriff entwickelte. Die Verteidiger in den Weingärten waren Irreguläre, Kurden und Tartaren, und diese türkischen Hilfskörper schlugen sich weit besser als ihre Herren. Diesen Hilfsvölkern ist es zu danken, daß die türkischen Truppen den Rückzug überhaupt durchführen konnten, durch sie erlitten auch die Bulgaren sehr furchtbare Verluste. Andererseits wurden von diesen Hilfsvölkern auch die fürchterlichen Verstümmelungen an den toten oder verwundeten Bulgaren verübt. Im Norden der Festung mußten die Bulgaren einen fluchtartigen Rückzug unter dem scharfen Feuer der Festungsbatterien antreten, als die Baschibozuks und Kurden aus den Deckungen hervorbrachen und alle Verwundeten vor der Feuerlinie in barbarischen Weise massakrierten. Den Verwundeten waren die Augen ausgestochen, Nasen und Ohren abgeschnitten, vielen war der Leib aufgeschlitzt.

Erst gegen Abend erneuerten die Bulgaren ihre Angriffe in der Hoffnung, den Feind zu überraschen. Aber gleich nach den ersten Schüssen flammten auf sämtlichen Forts elektrische Scheinwerfer auf und erhellten das Kampfgelände. Wiederum mußten die Bulgaren unter ungeheuren Verlusten sich zurückziehen. Ein dritter Angriff brachte endlich das Vorterrain in die Hände der Stürmenden. Ein furchtbarer Nahkampf entspann sich in den Weingärten, die von den Bulgaren mit der blanken Waffe genommen wurden, während die Gegner jeden Schritt breit Landes zäh verteidigten. Jatagans, Handschars, Messer und Gewehrkolben, Tartarenteile, selbst die bloße Faust und die Zähne benutzten die Verteidiger. Mehr als einem Bulgaren war die Gurgel durchgebissen worden. Viele gefangene Bulgaren wurden von den Kurden gepfählt.

Am Montag früh waren die Weingärten endgültig erobert, es ging nun an die Erstürmung der Höhen. Was das für eine Blutarbeit war, kann die kühnste Phantasie nicht ausdenken. Unzählige Stürme und Bajonettangriffe wurden zurückgeschlagen. So dauerte das Morden ohne Unterbrechung bis Mittwoch abend 5 Uhr. Da trat ein Stillstand auf der ganzen Linie ein. Die Türken ahnten jedoch, daß dies nur die Stille vor dem Sturm war. Auf der Festung und den Forts stiegen Raketen auf, die östlich von Kirkilisse stehenden Bulgaren meldeten den Rückzug der Türken. General Stoilow erhielt Befehl zur Verfolgung u. von dem Generalissimus Sawoff wurde ein letzter umfassender Sturmangriff vorbereitet. Gegen 11 Uhr abends setzten sich die Sturmkolonnen in Bewegung, um mit gefälltem Bajonett die Höhen zu nehmen; zu schießen, war verboten. Die feindlichen Scheinwerfer verhinderten den Erfolg. Eine rasende Kanonade begann von den Höhen. Reihenweise stürzten die Bulgaren. Plötzlich erlahmte der Widerstand, sei es, daß die vielen christlichen Soldaten Schwierigkeiten machten, oder daß der Rückzug der Hauptarmee entmutigend wirkte. Die Bulgaren nahmen drei Forts.

Die christlichen Soldaten der Besatzungen ergaben sich ohne weiteres, während die Türken noch wie die Löwen kämpften. Die bulgarische Artillerie erklomm die Höhen und griff die Festung Kirkilisse selbst an. In den Weingärten unmittelbar vor der Stadt kam es noch einmal zu einem grausigen Nahkampf in stockfinsterer Nacht. So oft auch die bulgarische Infanterie vordrang, immer wieder wurde sie zurückgeworfen. Dieser Teil des Kampfes war für die Bulgaren der verlustreichste. Zahlreiche Erdminen wurden entzündet, die entsetzliche Verheerungen unter den Bulgaren anrichteten. Endlich, am Donnerstag früh zwischen 8 und 9 Uhr, drangen die Stürmenden von drei Seiten in die Stadt ein. Damit war der Fall Kirkilisses besiegelt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 30. Okt. (Ein eigenartiger Betrug) führte den Schuhwarenhändler Franz Fischer aus Hamm vor die hiesige Strafkammer. F., der zugleich Schuhmacher ist, kaufte alte Militärschuhe und Stiefel in erheblichen Mengen auf und besserte sie aus. Dann pries er das Paar zu 3,50 Mark an und machte jahrelang damit glänzende Geschäfte, bis ihm die Staatsanwaltschaft auf Anzeige hin das Handwerk legte. Die Schuhe, die für 3,50 Mark unter Nachnahme an die Besteller versandt wurden, waren zum Tragen unbrauchbar und fast wertlos, da die neue Sohle, die er unterlegt hatte, aus Riemenleder bestand, das bei Feuchtigkeit weich wurde. Wie aus der heutigen Verhandlung hervorgeht, hatte F. tageweise einen Versand von 200 Bestellungen. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

* **Hagen**, 30. Okt. (Eine schwere Einbrecherbande gefaßt.) Den eifrigen Nachforschungen aller Polizeiorgane ist es gelungen, die Verbrecher zu ermitteln, die Ende August im Ennepetal einen verwegenen Einbruch verübten und auf der Flucht drei Schutzleute, sowie mehrere Zivilpersonen anschossen. Einige ihrer Opfer schwebten anfangs in Lebensgefahr, zwei von diesen sind dauernd arbeitsunfähig. Einer der Verbrecher büßte bekanntlich auf der Flucht sein Leben ein. Auf die Ermittelung der Verbrecherbande war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Jetzt ist es gelungen, einen in Essen, zwei in Düsseldorf und den Anführer im Auslande, in Brüssel, zu ermitteln.

* **Brilon**, 30. Okt. (Mord oder Unfall?) Eine dunkle Angelegenheit hält die Gemüter der Bewohner im nahen Usseln in großer Aufregung. Der Reisende Bröckler des Kaufmanns Lebach in Adorf, welcher in Willingen geschäftlich tätig gewesen war und abends spät auf seinem Rade von dort nach Usseln fuhr, wurde am nächsten Morgen auf dem Hofe des Gastwirts Jäger in U. mit einer schweren Kopfwunde und bewußtlos aufgefunden. Sein Fahrrad stand unversehrt vor dem Hause. Den Musterkoffer des bedauernswerten Mannes fand man eine halbe Stunde vor Usseln. B. wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, bald starb. Ob Bröckler einem Verbrechen oder einen Unfall zum Opfer gefallen, konnte noch nicht festgestellt werden Die Polizeibehörde ist in fieberhafter Tätigkeit.

* **Bochum**, 30. Okt. (Die Lothringen-Spende.) In einer Sitzung des Hilfsausschusses zur Verwaltung und Verteilung der Lothringen-Spende wurde festgestellt, daß die Sammlungen, insgesamt 164 021 Mark ergeben haben. Von einer sofortigen Aufteilung des Geldes, das bei der Amtssparkasse in Bochum zinstragend angelegt ist, soll abgesehen werden. Auch eine Verteilung nach dem Muster der Radbod-Spende hat man nicht für zweckmäßig gehalten, weil nach den mathematischen Berechnungen sich in diesem Falle so geringe Jahresbeträge ergeben hätten, daß dadurch eine wesentliche Linderung der Notlage, die gerade in den ersten Jahren sich fühlbar machen wird, schwerlich erreicht worden ist. Es ist vielmehr für angezeigt gehalten, die auf die einzelnen Berechtigten entfallenen Anteile ratenweise in der Art zu verteilen, daß der zur Verfügung stehende Betrag im wesentlichen nach fünf Jahren erschöpft ist. Verletzte, die wiederhergestellt sind, können eine einmalige Zuwendung von 150 Mark erhalten. Es kommen hierfür insgesamt 14 Bergleute in Betracht, den übrigen 13 Verletzten werden für die nächsten fünf Jahre 100 Mark, den 79 Witwen 125 Mark, den 226 Kindern 50 und den 33 Eltern 100 Mark gewährt. Ueber sonstige Anträge soll von Fall zu Fall entschieden werden.

* **Elberfeld**, 30. Okt. (Die Strafkammer) verurteilte den Bankbeamten Emil Kipp von hier wegen Darlehens- und Kautionsschwindels sowie auch wegen Wechselfälschung zu 18 Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder weiteren 40 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Kipp hatte sich von geldsuchenden Leuten Vermittlungsgelder geben lassen, sich dann aber um den ihm erteilten Auftrag nicht mehr gekümmert. Ebenso hatte er die Sicherheitsleistungen zweier von ihm angestellten Hilfskräfte im Betrage von 800 Mark und 500 Mark für sich verwandt. Schließlich hatte er auch noch zwei Wechsel in der Höhe von 600 Mark gefälscht. Als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwand er. Die Polizei verhaftete ihn jedoch in Berlin.

* **Mülheim**, 29. Okt. (Massenverhaftung.) Hier wurden gestern 50 Personen verhaftet, die ein Haus niedergerissen hatten und die Bestandteile versteckt hielten, um sie nachher zu veräußern.

* **Trier**, 30. Okt. (Tat eines Irrsinnigen.) In Netterdorf in der Eifel tötete der 25jährige Mathias Schwind seinen 25jährigen Vetter, den Fuhrmann Johann Schwind, mit einem Küchenmesser durch einen Stich ins Herz. Der Täter, der geistesschwach ist, wurde verhaftet.

Bunte Chronik.

() **Eisenbahnunglück in Kanada.** Aus Toronto meldet der Draht: Auf dem Bahnhof von Streetville (Ontario) fand zwischen einem Militärzug und einem Personenzug auf der Canadian Pacificbahn ein Zusammenstoß statt. Zwei Soldaten wurden getötet, 28 verwundet, darunter mehrere schwer. Im Personenzug wurde niemand verletzt.

() **Im Goldwarengeschäft von Einbrechern erschossen.** In Rombach in Lothringen haben Diebe bei einem Einbruch in das Goldwarengeschäft Schrotka in der Rosengartenstraße eine Frau schwer verletzt und einen zu Hilfe eilenden Passanten erschossen. Mit großer Verwegenheit schlichen sie sich am hellen Tage in das Geschäft; zwei von ihnen räumten den Ladentisch und die Schaufenster aus, während ein dritter die Ladentür von innen zuhielt. Als Frau Schrotka die Einbrecher bemerkte und zur Hintertür des Hauses hinauslief, wurde sie von einem vierten Rowdy, der am Eingang Wache gehalten hatte, durch einen Revolverschuß niedergestreckt und schwer verletzt. Auf die Hilferufe der Frau eilte ein fremder Mann herbei, der durch den Räuber ebenfalls mit mehreren Revolverschüssen empfangen und getötet wurde. Darauf machten sich die Diebe mit ihrer Beute aus dem Staube. Die Verfolgung der Verbrecher durch die Gendarmerie blieb erfolglos.

() **Aus der Untersuchungshaft in die Irrenanstalt** Die Gattin des Posener Archäologen Dr. Blume, die ihren Mann im Walde erschoß, ist zur Beobachtung ihres Geisteszustandes aus der Untersuchungshaft in die Irrenanstalt Winsk gebracht worden. — Wie dagegen das „Posener Tageblatt" meldet, ist die Ueberführung der Frau Dr. Blume in die Irrenanstalt Winsk noch nicht erfolgt. Sie soll vielmehr erst nach der Geburt eines Kindes, welche Mitte November erwartet wird, erfolgen.

() **Schweres Jagdunglück.** In Buchdorf bei Donauwörth ereignete sich ein schweres Jagdunglück. Dort hat der Schmiedemeister Bissinger den Jagdpächter Anton Beck durch einen Zufall erschossen, indem er auf einen Hasen zielend, von einem Hunde plötzlich zur Seite gerissen wurde und so der Schuß den Nachbarschützen traf.

Luftschiffahrt.

Die Kaiser Wilhelm-Luftfahrer-Stiftung, die zur Unterstützung von verunglückten Militärluftfahrern und deren Hinterbliebenen aus einem von privater Seite zur Verfügung gestellten Fonds von 100 000 Mark mit Genehmigung des Kaisers soeben gegründet worden ist, will aus den Zinsen der Stiftung Unterstützungen an Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere, Beamte sowie an die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes gewähren, wenn sie durch einen Unfall, der mit der Militärluftschiff in Beziehung steht, verunglückt sind.

Der diesjährige Gordon Bennettpreis der Lüfte, zu dem am Sonntag in Gegenwart des württembergischen Königspaares 19 Ballons — darunter zwei deutsche — gestartet waren, war in diesem Jahre von verhältnismäßig günstigem Wetter begleitet. Während die Amerikaner schon beim Start infolge Platzens ihres Ballons „Canjas Citiy 2" Pech hatten, haben die Franzosen, die bisher noch nie den Sieg erringen konnten, große Anstrengungen gemacht. Von den 6 bisher stattgehabten Gordon Bennett-Fahrten wurden 3 von Amerika, 2 von Deutschland und 1 von der Schweiz gewonnen

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 20

„Auch nicht — wieder abgesehen von dem Polen — unter dem Gutspersonal?"

„Nein, nur der allein, den Sie schon gefangen haben, fand den Mut zur Auflehnung gegen seinen Herrn — gegen seinen Herrn, der es doch nur gut mit ihm meinte."

„Und Sie, gnädigste Frau Baronin, sind Sie etwa auch Zeugin gewesen dieser Auflehnung?"

„Natürlich! ebenso wie mein Mann stand auch ich am Fenster und beide beobachteten wir, wie im Park der Pole die Zeit vergeudete, indem er sich bei der Arbeit ungemein langsam und eckig bewegte."

„Und darauf öffnete der Herr Baron das Fenster und wies den Kerl zurecht? Mit welchen Worten?"

„Ja, mein Mann wies ihn zurecht, aber mit welchen Worten, das kann ich leider nicht mehr sagen; jedenfalls waren es nicht sehr böse."

„Und was geschah dann weiter?"

„Nun, mein Mann machte kurz das Fenster wieder zu, und ich sah, daß der Kerl draußen sich in höchstem Maße unwillig benahm. Er sah zum Fenster empor und schimpfte, ohne daß ich oder mein Mann die Worte verstanden hätten."

„Aber, gnädigste Frau Baronin, nun bitt' ich Sie, und der Herr Baron jagte den Kerl da nicht sofort aus dem Park und vom Hofe?"

„Nun eben, da haben Sie wieder einen Beweis, daß mein Mann keine Feinde haben konnte, außer diesem Kerl, der es nicht verstand, daß man's gut mit ihm meinte, daß mein Mann ihn zu Sitte und Arbeit erziehen wollte!"

„Und Sie sind nun selbst der Ueberzeugung, gnädigste Frau Baronin, daß dieser Kerl der Mörder Ihres Herrn Gemahls und seines Kutschers ist?"

„Das ist meine felsenfeste Ueberzeugung, Herr Kommissar! Niemand weiter kann's gewesen sein, er, nur er hat mir alles genommen, wenngleich auch vorläufig nur Indizien gegen ihn sprechen."

„Ich danke Ihnen verbindlichst, gnädigste Frau Baronin, wir sind am Ende unseres Verhörs. Auch ich bin der felsenfesten Ueberzeugung, daß wir den wahren Täter haben, denn Ihre Aussagen decken sich vollkommen mit dem, was wir bereits gehört und worauf wir unsere Maßnahmen aufgebaut haben. Und die beste Indizie, Frau Baronin, die wir bis jetzt besitzen, ist eben, wie ich noch verraten will, — der Holzschuh des Polen, der nach genauesten, soeben stattgefundenen Messungen mit den Fußtapfen draußen übereinstimmt."

„Wie, und das verraten Sie mir erst jetzt, Herr Kommissar?"

Die Baronin war aufgesprungen, sie sandte einen fast vorwurfsvollen Blick nach dem Beamten und drehte sich dann plötzlich wie beleidigt dem Fenster zu und sah in den Park hinaus.

Hätte der Kommissar scharf aufgesehen, so hätte er's wohl merken müssen, daß der gelinde Vorwurf, das Beleidigtsein nicht echt waren bei der Baronin, daß sich dahinter vielmehr eine triumphierende Freude verbarg. Er hatte aber bereits wieder die Feder angesetzt, und da war ihm das entgangen. So entschuldigte er sich nur: „Gnädigste Frau Baronin, das durfte ich Ihnen nicht eher mitteilen, als bis ich Ihr Verhör beendet hatte; ich bitte um Verzeihung!"

Jetzt erst drehte sich die Baronin wieder dem Zimmer zu, und da sie sah, daß der Kommissar eifrig schrieb, nahm sie auf dem dicken Teppich wieder eine Wanderung auf, die schlanken Arme verschränkt im Rücken, und den schönen Kopf sinnend ein wenig geneigt. —

„So — und nun darf ich wohl verlesen, gnädigste Frau Baronin?" fragte der Kommissar.

„Bitte!"

Und nun hallten die Worte durchs Gemach, scharf und deutlich, und als es wieder still war, da unterschrieb Baronin Ena von Paltzow mit großen, steilen Zügen das Protokoll.

Mit einer tiefen Verbeugung hatte Kriminalkommissar von Behlow den Salon verlassen. Im Korridor stieß er auf Johann, und den nahm er sich gleich mit auf sein Zimmer, um ihn als nächsten zu verhören.

Indessen, kein neues Moment tauchte auf, Johann wußte im großen ganzen nur das anzugeben, was die Baronin ausgesagt hatte. Gleich war er denn auch entlassen, und ihm folgten hintereinander die beiden Inspektoren, der Hofmeister, der Gärtner und zuletzt der Stallbursche.

Auch da wieder dasselbe Spiel: der Kommissar konnte nur in ein paar kurzen Sätzen im Protokoll hinzufügen, daß die Angaben der Nachzeugen in ihren Grundzügen mit denen der Vorzeugen sich vollkommen deckten.

So lieb dem Kommissar das einerseits war der Zeit- und Arbeitsersparnis wegen, so unwillkommen war's ihm andererseits im Hinblick auf die weiteren Recherchen. Ja, wo sollte er denn nun den Revolver des Täters und die Leiche des Barons suchen, nirgends, nirgends einen Anhalt?

Kommissar von Behlow war aufgestanden von seinem Arbeitstisch und durchmaß mit langen Schritten das Zimmer, das Haupt sorgenvoll und sinnend auf die Brust geneigt und beide Hände bis zum Daumen in die Hosentaschen geschoben.

Da klingelte mit einem Male das Telephon, er trat heran und horchte hinein, was es ihm bringen würde. Lagerte auf seinem Antlitz sowieso schon Verdrießlichkeit, so prägte sich darin während des Telephongesprächs der heftigste Unmut aus: der Untersuchungsrichter hatte ihm mitgeteilt, daß in der Charitee die protokollarische Vernehmung Wenzel Koczmierskis absolut zu keinem Ergebnis geführt hätte. Weder hätte er eingestanden, daß er der Doppelmörder sei, noch hätte er zugegeben, daß er überhaupt je im Besitze eines Revolvers gewesen. Der Kommissar solle nur hinterher sein, um das fragliche Schießeisen sowie auch die Leiche des Barons ans Tageslicht zu fördern. Zum Schluß teilte der Untersuchungsrichter noch mit, daß die Leiche des Kutschers Friedrich zur Beerdigung freigegeben sei, mithin also die Siegel an der Wagenremise im Schloßhof wieder entfernt werden könnten.

Kriminalkommissar von Behlow hatte den Hörer wieder angehängt, daß er heftig hin und her baumelte.

„Haha," lachte er auf, „hahaha, Herr Untersuchungsrichter, ans Tageslicht fördern die Leiche und das Schießeisen — ja, wenn dieses so leicht wäre!"

Und da, mit einem Male kamen dem Kommissar noch ein paar Lichtgedanken, an die er sich klammerte wie der Ertrinkende an einen Rettungsanker: Fango, der Hund, sollte noch einmal Witterung nehmen an einem Kleidungsstück des Barons, und zwar an einem solchen, das mit dem Körper des Trägers in unmittelbare Berührung gekommen war. Sollte der Hund dennoch keine Fährte aufnehmen, so ging's mit ihm — in den Schloßpark, jawohl, in den Schloßpark hinein, der noch nicht abgesucht worden war. Zwar war's angesichts der hohen Mauer, sowie des am Mordabend fest verschlossenen Hoftores so gut wie ausgeschlossen, daß der Mörder in den Park gelangen konnte, aber immerhin — nichts, absolut nichts wollte er unversucht lassen.

Er ging selbst zu Johann, dem Diener, und ließ sich von ihm ein Unterbeinkleid, sowie ein Paar Socken des Barons geben, eilte damit hinaus und rief Wölfert mit dem Spürhund herbei.

Im Geschwindschritt kam der Kriminalschutzmann über den Hof, und sein Hund schoß in weiten Sprüngen ihm voran, direkt hin zum Kommissar.

197,16

Nr. 257.
eibundes.
er „Temps" meldet
Dreibundes sei be-
Der Vertrag solle
en und nur einige
Ausgang des Bal-
nachen werde. Bei
ossore zwischen Graf
n Dreibund nur we-
Besprechungen hätten
n des Balkankrieges
t.
Im Kreise Gori, im
er Polizeiinspektor
n, die des Diebstahls
icklichen wurden glü-
en gelegt. Der Po-
ner Grausamkeit zur
enkompagnie auf die
teilt.
uber.
Drei Räuber hiel-
alienem Revolver ei-
us dem Gepäck- und
von 50 000 Mark.
eil.
Polizeileutnant Bol-
zum Tode durch Elek-
tesdienst.
st Allerheiligen.)
7½ Uhr: Frühmesse
liche hl. Kommunion
8¾ Uhr: Schul-
Predigt und Segen. —
Andacht.
. (Allerseelen.)
mit Rosenkranzgebet.
ktion: Friedr. Kraus.
us, beide in Schwerte.
schaffung
rer oder
er Bücher
ntere ich
urch
aten-
lung.
Braus
handlung
te a. d. R.
tter Köhm
kommt! 7188
von auswärts in
Hausarbeiten erfahr.
Mädchen
Stelle. 7201
erfragen in der Ge-
stelle d. Bl.
es kräftiges
Mädchen
18 Jahre sucht
Vorgenstelle.
s in der Geschäfts-
r Schw. Ztg. 7187
tter Köhm
kommt!

Von heute ab enorme SONDER-ANGEBOTE frisch gelieferter, preiswerter

Damen-Konfektion!

Neue Damen-Paletots

Damen-Ulster
aus guten warmen Flausch-Stoffen englischer Art, in den modernen braunen u. grauen Farbtönen 9.75

Damen-Ulster
aus Stoffen englischer Art und in marine, mit Robespierre-Samtkragen in vorzüglicher Verarbeitung 25.00

Damen-Ulster
aus besten englischen Stoffen, Rücken mit Phantasie und Schnallen etc. garniert, vornehme 2reihige Form 48.00

Damen-Ulster
aus guten warmen Flausch-Stoffen englischer Art, einreihig, hoch geschlossen, mit Riegel und Knopfgarnitur 14.50

Damen-Ulster
aus englischen und Flausch-Stoffen, in 1- und 2reihig, Revers zum Offen- und Hochtragen, beste Verarbeitung 33.00

Damen-Ulster
aus echt englischen Stoffen, auch uni Töne, in sehr schicker Ausführung und bester Verarbeitung 59.00

Damen-Ulster
aus Stoffen englischer Art und marine Cheviot, mit Robespierre-Kragen, Raglan-Schnitt, zweireihig 19.75

Damen-Ulster
aus englischen Stoffen und unifarbigen Velour- und Flausch-Stoffen, 1- und 2reihig, Revers, offen und geschlossen zu tragen 39.00

Damen-Ulster
aus echt englischen Stoffen, farbiger Kammgarn-Revers mit Seidenspiegel, hochelegante Ausführung 68.00

Neue Jackenkleider

Jacken-Kleid
aus Stoffen englischer Art, in modernen Farbtönen, teils auf Seide gearbeitet, in blau und schwarz Kammgarn 19.75

Jacken-Kleid
aus marine und schwarzem Diagonal und englischen Stoffen, in modernen Farbtönen, Jacke auf Seide, mit Samtkragen 48.00

Jacken-Kleid
aus modernen gestreiften Stoffen und uni Diagonale, Robespierre-Kragen, Jacke auf reiner Seide 75.00

Jacken-Kleid
aus marine Kammgarn und Stoffen englischer Art, Kragen mit Tresse und Knopfgarnitur, hübscher Rockschnitt 25.00

Jacken-Kleid
aus la. Kammgarn, Diagonal u. englischen Stoffen, in gediegener Ausführung. Robespierre-Kragen, besonders hübscher Rockschnitt 59.00

Jacken-Kleid
aus besten Kammgarn-Stoffen, Cutawayform, letzte Neuheit, beste Verarbeitung, Reklame-Preis 98.00

Jacken-Kleid
aus la. Diagonal, Jacke und Rock mit reicher Tresse- und Knopfverzierung, beste Passform. Unser Reklame-Kleid 39.00

Jacken-Kleid
aus vorzügl. Court und echt englischen Stoffen in vielen modernen Farbtönen, apart jugendliche Form, chiker Rock 68.00

Jacken-Kleid
aus besten englischen Stoffen und la. Kammgarn, Schneiderarbeit, tadelloser Sitz, vornehme Ausführung, ein- und zweireihig . . . 115.00

SAMT-Jacketts Mäntel

Velour-du-Nord	Velvet-Samt	Velour-du-Nord
Jacketts in glatt. u. Blusenform, sehr chik	125 cm lange Paletots	Paletots — glatte Form
75.00 55.00 39.00 25.00	48.00 39.00 27.50	115.00 95.00 69.00 48.00

Neue Kinder-Konfektion

Kinder-Kleidchen
in uni Stoffen, neuen Karos und Streifen reizende Fassons in allen Grössen

Serie I 3.00
Serie II 5.75
Serie III 8.50
Serie IV 14.00

Kinder-Paletots u. -Mäntel
aus englisch gemusterten und in uni Flausch-Stoffen, sowie aus blauem Cheviot und Tuch

Serie I 3.00
Serie II 5.75
Serie III 8.50
Serie IV 14.00

Gebr. Alsberg Modernes Spezial Haus
Hagen i. W. Elberfelderstrasse 47

Kantor und hielt mit einer kleinen, plattbauchigen Flasche innige Zwiesprache.

Mich sehen und blitzflott die Flasche im Schlippen verschwinden lassen war eins. Und dann — wand sich die alte, treue Haut wie ein mißhandelter Wurm, wobei er in einemfort auf die verfluchten Magenschmerzen und die gallige Medizin schimpfte.

Na, siehste, dachte ich, solche Wirkungen löst die Kultur nicht aus — überhaupt unser Kantor — wie sollte der an Kultur kommen? Eben wollte ich mich erkühnen, ihm zu empfehlen, von meinem Onkel etwas Kultur anzunehmen, als er bei diesem Wort auf mich losfuhr und mir eine Ohrfeige applizierte, daß ich den — na ja, lieber Leser, du kennst ja die Floskel, nach der man den Himmel nicht mehr von einer neapolitanischen Baßklarinette unterscheiden kann.

Am Nachmittag war mein Onkel in die Stadt gegangen — ich glaube, wir brauchten Muskatnüsse — und meine Tante hinter dem Hause im Garten beschäftigt.

Da schoß es mir wie ein Funke durch den Kopf: „Jetzt leckst du mal an die Kultur!“ Im Handumdrehen reifte der kühne Entschluß zur Tat, und vorsichtig schlich ich mich in die Küche, woselbst ich hastig den Schrank aufriß.

Meine Augen weiteten sich in hellem Entzücken. Vor mir stand, goldig blinkend, mit sternbesätem Etikett beklebt, eine große Bombe Kultur. Sie war schon angebrochen. Ich nahm sie und rannte damit die Treppe hinauf in die Kammer.

Als ich in die Flasche hineinroch, stieg mir ein betäubender, wunderlicher Duft in die Nase. Dann — ich konnte mich nicht mehr enthalten — setzte ich die Flasche an den Mund und trank und trank in langen, durstigen Zügen. Ich hörte erst auf, als ich ein furchtbares Brennen im Schlunde verspürte.

Zugleich vermeinte ich plötzlich, dem Geist meiner Zeit weit vorauseilend, die Kraft zum selbständigen Fliegen in mir zu fühlen. Tatsächlich machte ich Anläufe, bis ich an der Tür eine böse Schädelhavarie erlitt.

Endlich gelang es mir doch, die Tür zu öffnen, und eben setzte ich den Fuß auf die oberste Stufe der Treppe, da war ich auch schon im Hausflur, woselbst die Bombe auf den harten Steinfliesen in tausend Splitter zerschlug, und ihr wundertätiger Inhalt sich in den Staub ergoß. O Himmel, wenn das mein Onkel sah!

Doch da nahte sich mir der rettende Engel des Kindes in Gestalt unseres Spitz. Er beschnobberte die Lache, und dann schleckte er das würzige Naß mit klitschendem Geschmalz auf. Ich weiß nicht, ob er auch fliegen wollte. Er stierte mich blöde an, machte einen Anlauf, und dann — bums — fiel er wie ein nasser Sack zur Erde. Ich wollte ihn am Schwanz hochreißen, doch der Spitz lag schwer wie Blei. — — Ich fühlte nur noch, wie mich die Illusion einer Hexenschaukel umgab — und dann — — —

Das Erwachen schildere ich dir besser nicht, lieber Leser, und will dir nur verraten, daß ich dabei gründlich die Schattenseiten meines übermäßigen Kulturgenusses kennen lernte. Das heißt, heute habe ich mich mit ihr schon abgefunden. — Mein Onkel — — ach so — ja, der mimte noch eine Zeitlang die Heinzelmännchen.

Denkspruch.

Wer sich draußen lang herumgetrieben,
Wird die Heimat um so heißer lieben.
Wer die Welt gesehn, liebt schärfer, feiner:
Berge werden größer, — Menschen kleiner.

Alfred Beetschen.



Ein arabischer Fluch. Der bekannte Reisende Speeke erzählt in einer seiner Reisebeschreibungen, daß unter den Beduinen von Tripolis ein Fluch im Schwange sei, welcher der übertünchten Höflichkeit Europas wohl zu denken geben kann. Ist ein Beduine recht zornig auf den anderen, so wünscht er ihm: „Möge deine Seele so wenig Ruhe haben, als der Hut des Franken auf dessen Kopfe!“



Von Laura Vincent.

Allerlei vom Geflügel.

II.

Junge Hühner in Bierteig. Die gut vorbereiteten Hühner werden erst eine Zeitlang gekocht, — man kann ein paar Rinderknochen dazu geben und die Brühe dann zur Suppe benutzen, — dann teilt man ganz junge in vier, ältere in sechs Teile, bestreut sie mit Salz und Pfeffer, taucht sie in Bierteig und bäckt sie wie oben. Bierteig. ½ Pfd. Mehl rührt man mit ½ Liter lauwarmem Bier glatt und fügt dann für 5 Pf. Hefe, die auch mit etwas Bier verrührt wurde, hinzu, worauf man den Teig etwa eine halbe Stunde aufgehen läßt, ehe man die Hühnerstücke hineingibt.

Paprikahühner. Schon etwas größere Hühner werden nach dem Vorrichten in 6—8 Stücke zerteilt und mit Salz eingerieben. Unterdessen hat man Speck in Würfel geschnitten, läßt diesen in einer Kasserolle heiß werden, schneidet Zwiebeln in seine Würfel — auf ein Huhn eine mittelgroße — und schwitzt sie mit dem Speck und ganz wenig Mehl hellgelb. Nun rührt man pro Huhn eine Messerspitze Rosenpaprika daran und gibt die Hühnerstücke hinein, worauf man die Kasserolle zudeckt und das Fleisch langsam weichdünstet. Kurz vor dem Anrichten gießt man etwas Wasser oder leichte Fleischbrühe zu, läßt alles nochmals aufkochen und gibt zuletzt ein paar Löffel saure Sahne daran.

Gedünstete Ente. Hierzu können solche Enten verwendet werden, die zum Braten nicht mehr jung genug sind und nicht weich werden würden. Die Ente wird rein vorbereitet und dann mit reichlich gutem Bratenfett und ½ Liter Rotwein aufs Feuer gesetzt, mit Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt und Gewürznelken versehen und mit zwei Zitronenscheiben belegt. Zwiebel- und Mohrrübenscheiben, ein Stückchen Brotkruste und das Entenklein kommen auch dazu. Nun deckt man die Kasserolle gut zu und läßt die Ente drei Stunden dünsten, wobei man sie von Zeit zu Zeit umdreht, auch kann man, wenn nötig, etwas Wasser zugießen. Ist die Ente weich, so wird sie herausgelegt, mit etwas von dem Saft begossen und warmgestellt. Die Sauce wird entfettet, mit ein wenig Mehl verdickt, noch einmal gut durchgekocht und durch ein Haarsieb passiert. Die Ente wird mit gleichmäßig rund zugeschnittenen und goldbraun gerösteten Kartoffeln ringsum garniert und die Sauce extra dazu gereicht.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 257. Donnerstag, 31. Oktober 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn Sie den Martens meinen, der bis vor einigen Wochen hier gewohnt hat — —“

„Nein, nicht ihn, denn ich weiß, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilt. Aber man sagte mir, daß die von ihm innegehabten Zimmer seit heute von seinem Bruder, Herrn Paul Martens, bewohnt würden.“

„Ganz recht! Wenn es der ist, den Sie zu sprechen wünschen — er steht vor Ihnen.“

„Mein Name ist Dombrowski — Doktor Dombrowski. Wollen Sie mir eine Viertelstunde schenken, Herr Martens?“

Der kleine, häßliche Mensch fixierte ihn noch ein paar Sekunden lang, ehe er sich entschloß, ihm den Zutritt in die Wohnung freizugeben. Offenbar fühlte er sich in der Behausung seines ermordeten Bruders nicht so recht sicher und hatte sich vorgesetzt, etwaigen Besuchern gegenüber sehr auf seiner Hut zu sein. Während er den anderen durch eine einladende Geste bedeutete, in das Wohnzimmer einzutreten und ihm dann dahin folgte, war er immer darauf bedacht, einen Abstand von mehreren Schritten zwischen sich und ihm zu lassen, und auch der Ton, in welchem er fragte, womit er dienen könne, ließ sein ängstliches Mißtrauen ziemlich hörbar durchklingen.

„Was mich zu Ihnen führt, Herr Martens, ist lediglich mein Interesse an der Aufklärung des Verbrechens, dem Ihr unglücklicher Bruder zum Opfer fiel.“

„Ah, Sie haben ihn also gekannt?“

„Nein. Meine Teilnahme für ihn datiert erst seit dem Bekanntwerden seines seltsamen Todes.“

„So sind Sie vielleicht von der Polizei?“

„Nicht eigentlich. Ich bin ein Privatmann ohne Amt und, wenn Sie wollen, ohne bestimmten Beruf. Aber ich habe mir die Aufgabe gestellt, den Urhebern wie den Tätern dieses Verbrechens auf die Spur zu kommen. Und ich hoffe, auf Ihre Unterstützung rechnen zu dürfen.“

„Selbstverständlich! Das heißt — ich müßte doch wohl erst wissen, wie Sie dazu kommen — —“

„Meine Motive könnten Ihnen eigentlich gleichgültig sein. — Nehmen Sie an, ich täte es aus einer Art von Wahrheitsfanatismus oder aus besonderer Vorliebe für die Ergründung anscheinend unergründlicher Geheimnisse. Für Sie ist das wesentliche doch wohl nur, daß dabei jedes materielle Interesse auf meiner Seite vollständig ausgeschlossen ist, und daß ich für meine freiwillige Tätigkeit keinerlei Entschädigung verlange, gleichviel, ob sie von Erfolg gekrönt sein wird oder nicht.“

Diese Erklärung und die ruhige, selbstbewußte Sicherheit in dem Auftreten des Fremden verfehlten ihre Wirkung auf Paul Martens nicht. Noch einmal ließen seine blinzelnden Augen einen raschen, forschenden Blick über die Erscheinung des Doktors hingleiten, dann entschloß er sich, ihm einen Stuhl anzubieten.

„Wollen Sie also gefälligst Platz nehmen, mein Herr? Es ist übrigens merkwürdig, daß Sie von meinem Hiersein wissen. Woher haben Sie denn erfahren, daß ich meines Bruders Wohnung bezogen habe?“

„Ich habe gewisse Verbindungen mit der Polizei, die mich über alles unterrichtet, was auf diese Angelegenheit Bezug hat. Aber ich sage Ihnen das im strengsten Vertrauen, denn es könnte mir sehr hinderlich werden, wenn andere Kenntnis davon erhielten. Sie selbst hegen, wie ich gehört habe, keinerlei Vermutungen in bezug auf die Person oder die Beweggründe des Mörders?“

„Wie sollte ich, da ich doch nicht die leiseste Ahnung habe, wie mein Bruder hier gelebt hat und mit wem er verkehrte. Sie aber, mein Herr, haben Sie vielleicht schon einen Verdacht?“

„Nein, wenigstens keinen, über den ich bereits reden dürfte. Immerhin glaube ich mit meinen Nachforschungen schon erheblich weiter zu sein als die Herren von der Polizei. Vielleicht, wenn ich Ihrer Mitwirkung sicher sein darf, werden wir die Wahrheit schneller ergründen, als es bei der Ergebnislosigkeit der amtlichen Recherchen möglich scheint.“

„Das wäre ja sehr erfreulich. Aber ich weiß wirklich nicht, inwiefern ich Ihnen sollte behilflich sein können. Ich bin erst vor kurzem aus Südafrika nach Europa zurückgekehrt und habe mich dann in Amsterdam aufgehalten, bis ich ganz zufällig in einer Zeitung von der Ermordung meines Bruders las. Die Verhältnisse, unter denen er hier gelebt hat, und die hiesigen Verhältnisse überhaupt sind mir also vollständig fremd.“

Dombrowski nickte wie jemand, dem man von längst bekannten Dingen spricht.

„Gerade, daß Sie hier niemanden kennen und von niemandem gekannt sind, wird uns nach meinem Dafürhalten zustatten kommen,“ sagte er. „Man hat Ihnen den Nachlaß Ihres Bruders ausgeliefert, nicht wahr? Auch seine hier vorgefundene und von der Polizei beschlagnahmte Korrespondenz?“

„Ja, man hat mir alles übergeben, weil man der Meinung ist, daß es sich nur um gleichgültige

Briefe handelt, die für die Nachforschungen nach dem Mörder ohne Belang sind."

„Und Sie haben diese Korrespondenz bereits durchgesehen?"

„Natürlich! Aber es ist nichts darunter, woraus man etwas ersehen könnte, wirklich nichts. Sehen Sie, ich könnte Ihnen ja alles zeigen, aber es hat keinen Zweck. Und ich habe mich schon genug darüber geärgert, wahrhaftig, das habe ich. Während ich mich mühselig durchschlagen mußte und manchmal nicht wußte, wovon ich am nächsten Tage mein bißchen Essen und Trinken bezahlen sollte, hat er hier gelebt wie ein Fürst. Liebesverhältnisse hat er gehabt, gleich drei und vier auf einmal. Die Briefe, die man mir gegeben hat, sind beinahe alle von Choristinnen und solchen Mädchen. Und immer ist darin von Geschenken die Rede, die er ihnen machen soll oder schon gemacht hat. Was er nach den vorgefundenen Quittungen für seine Anzüge und seine Krawatten, für Weine, Zigarren und so was ausgegeben hat, grenzt geradezu ans unglaubliche. Und dabei ein Nachlaß von knapp dreihundert Mark! Sehen Sie, darüber muß man sich doch ärgern, nicht wahr?"

„Sie wußten also gar nicht, daß Ihr Bruder in scheinbar so glänzenden Vermögensverhältnissen lebte?"

„Keine Ahnung hatte ich, keine blasse Ahnung!" versicherte der Kleine, den seine Entrüstung erschüttlich alles Mißtrauen gegen den unbekannten Besucher hatte vergessen lassen, eifrig. „Und ich stehe noch immer wie vor einem Rätsel. Woher, um des Himmels willen, hat der Mensch all das Geld genommen? In drei Vierteljahren hat er achtzehntausend Mark verbraucht, werden Sie es für möglich halten? achtzehntausend Mark! Und in seinen nachgelassenen Papieren, von einer Buchführung war natürlich überhaupt keine Rede, auch nicht ein Sterbenswörtchen über die Herkunft dieser Summen!"

„Es würde Ihnen viel daran gelegen sein, ihre Herkunft zu erfahren, mehr vielleicht als daran, den Mörder entdeckt zu sehen?"

Paul Martens sah den Fragenden zweifelnd an, da aber nichts von Spott oder Ironie auf dem Gesicht des Doktors zu lesen war, wurde er noch offenherziger.

„Sie dürfen mich nicht für lieblos halten, mein Herr, aber am Ende, sehen Sie, ich bin ein armer Teufel ohne Stellung und Existenz, und schließlich ist es doch keinem Menschen übel zu nehmen, wenn er zuerst an sich selbst denkt. Ich habe sozusagen das letzte mit meinem Bruder geteilt, als er in Not war. Und ich würde es wieder tun, wenn er noch unter den Lebenden wäre und wenn er meiner bedürfte. Aber sehen Sie, jetzt ist er doch nun mal tot. Und es macht ihn auch nicht wieder lebendig, wenn der, der ihn umgebracht hat, ins Zuchthaus kommt oder auf's Schaffott. Ich denke, den Mörder ausfindig zu machen, ist Sache der Behörden und nicht meine Sache. Sehen Sie, ich muß doch vor allem daran denken, mein Leben zu fristen. Und keiner kann mir einen Vorwurf machen, wenn ich mir nichts von dem entgehen lassen möchte, worauf ich als der einzige Erbe meines Bruders ein gesetzliches Recht habe. Er hatte offenbar eine regelmäßige Einnahme von sechstausend Mark vierteljährlich, und da es sicher ist, daß er weder eine Anstellung hatte, noch irgendeine Tätigkeit ausübte, so muß es sich doch wohl um Ansprüche gehandelt haben, für die es einer Gegenleistung von seiner Seite nicht bedurfte, und die darum auch mit seinem Tode nicht einfach erloschen sein können."

Dombrowski betrachtete den kleinen Menschen mit wachsendem Interesse. Hatten sein zappeliges Benehmen und seine Ausdrucksweise ihn anfangs vermuten lassen, daß er es mit einem höchst unbedeutenden und beschränkten Menschen zu tun habe, so fühlte er sich doch jetzt bereits sehr geneigt, diese Annahme insofern zu berichtigen, als er eine gute Portion Schlauheit hinter all dem leeren Geschwätz zu spüren begann. Jedenfalls war der schmächtige, verhungert aussehende Bursche von einer maßlosen Habgier besessen, und Dombrowski war Menschenkenner genug, um aus dieser Wahrnehmung heraus sogleich auch auf ein sehr dehnbares Gewissen und weitestgehende Skrupellosigkeit zu schließen. Das machte Herrn Paul Martens in seiner Schätzung zu einem ebenso brauchbaren Werkzeug seiner besonderen Pläne, als es ihn zu einem jederzeit mit dem nötigen Mißtrauen zu behandelnden Bundesgenossen machte. Und nach dieser Schätzung beschloß er denn auch, sein Verhalten gegen ihn einzurichten.

Daß der Bruder des Ermordeten schon damit angefangen hatte, ihm etwas Wichtiges zu verschweigen, ahnte er freilich nicht. Vorübergehend war ja Herr Paul Martens in Versuchung gewesen, ihm von seinem Besuch bei Hollfelden und von dessen Vermutungen über die Herkunft der geheimnisvollen Einkünfte seines Bruders zu erzählen. Aber es war ihm dann doch richtiger erschienen, diese Dinge für sich zu behalten. Für ihn kam es ja lediglich darauf an, zu erfahren, was dieser Doktor über die Angelegenheiten des Ermordeten wußte, und er sah vor der Hand nicht den mindesten Anlaß, ihm seinerseits ein weitgehendes Vertrauen zu schenken. Bevor er nicht einen greifbaren Beweis dafür hatte, daß dieser sonderbare, freiwillige Kriminalist wirklich so selbstlos war, wie er es ihm vorhin versichert hatte, schien es ihm nach seiner Art, die Menschen zu beurteilen, durchaus zweckmäßig, einige Zweifel in seine Uneigennützigkeit wie in seine Aufrichtigkeit zu setzen.

„Ich habe kein Urteil darüber, inwieweit Ihre Voraussetzungen und Folgerungen den wirklichen Tatsachen entsprechen," sagte Dombrowski nach einem kleinen, nachdenklichen Schweigen, aber ich denke, daß es für Sie nur einen einzigen Weg gibt, sich Aufklärung über die Einnahmequellen Ihres Bruders zu verschaffen."

„Und welcher Weg wäre das, Herr Doktor?"

„Sie müssen zu erfahren suchen, mit wem Ihr Bruder in den letzten drei Vierteljahren verkehrte, und müssen sich jede dieser Personen sehr genau auf die Möglichkeit hin ansehen, daß sie mit jenen Einkünften in Verbindung stehen könnte."

„Ein vortrefflicher Rat," rief der Kleine, seine Rede mit lebhaften Gestikulationen der dünnen Arme begleitend, „ein ganz ausgezeichneter Rat, ohne Zweifel! Nur schade, daß ich durchaus nichts damit anzufangen weiß. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Doktor, aber so klug wäre ich ja am Ende auch selbst gewesen. Ich soll herausbringen, mit wem er in Verkehr stand. Sehr gut! Das ist für mich ungefähr so, als wenn Sie mir empfehlen würden, eine kleine Entdeckungsreise nach dem Monde zu unternehmen. Wo soll ich denn mit meinen Nachforschungen anfangen? Etwa bei den kleinen Choristinnen, die ihm alle die wunderschönen, unorthographischen Liebesbriefe geschrieben haben?"

„Sie sind, wie ich sehe, nicht ohne Anlage für den Humor," sagte Dombrowski mit sarkastischem Lächeln. „Und im übrigen wäre es nicht einmal undenkbar, daß ein kluger und geschickter Privatmann aus diesen kleinen Choristinnen mehr herauszubringen vermöchte als die Polizei aus ihnen herausgebracht hat. Aber ich würde Ihnen immerhin raten, sie für zuletzt aufzusparen, so verlockend auch die Recherchen an dieser Stelle erscheinen mögen. Denn die Herkunft des von Ihnen erwähnten fürstlichen Einkommens ist doch wohl anderswo zu suchen. Vielleicht kann ich Ihnen für den Anfang einen kleinen Wink geben, vorausgesetzt, daß Sie mir versprechen, mich nicht zu verraten."

(Fortsetzung folgt.)

Plaudereien in der besserbekleideten Schwarzer Zeitung" führt zu gehässigem Ende.

Humor.

Streng. Hauswirt zum Verwalter: „Ich höre ein Kind schreien! Ich habe Ihnen doch verboten, an Leute mit Kindern zu vermieten."

„Verwalter: „Das Kleine ist hier im Haus geboren."

Hauswirt: „So? Na, dann sagen Sie den Leuten, daß das nicht wieder vorkommen darf!"

Die Kultur in der Flasche.

Humoreske von Hans Simon.

(Nachdruck verboten.)

Im allgemeinen kann man wohl annehmen, daß das von einem sechsjährigen Büblein dem Begriffe Kultur entgegengebrachte Interesse nur ein sehr negatives sein kann. Wenigstens ich als eben in die Mysterien der Wissenschaft eindringender, keilschreibender Dorfschüler hatte herzlich wenig Ahnung, was die Kultur sei. Bis ich einmal dies Wort durch Zufall hörte und gleich in wahnwitzigem Begehr entbrannte, mich — na, wie heißt denn doch gleich die Floskel — ach ja, so — „von der Kultur beleben zu lassen." Die Sache kam indessen etwas anders, nämlich umgekehrt. Ich belebte, nein, ich trank die vermeintliche Kultur in langen, durstigen Zügen in mich hinein, und wie das kam, will ich hier erzählen.

Mein Vater machte im Auftrage eines kartographischen Instituts eine Reise nach Australien, auf der ihn meine Mutter, da er über ein Jahr abwesend sein mußte, begleitete. So kam es denn, daß ich bei meinem Onkel auf dem Dorfe untergebracht wurde, woselbst ich denn auch in die Schule kam.

Dieser Onkel hatte neben der Landwirtschaft — ich kann übrigens auch melken — einen sogenannten „Kleingehacktenholzladen". Das heißt, er verkaufte Mohrenköpfe und Knallbonbons, Brustpulver und Feuerstein, kurz, man konnte allerlei Dinge bei ihm erstehen.

Als ich mich eines schönen Nachmittags — ich glaube, es war schulfrei — mit unserem Spitz auf dem Hofe umherbalgte, kam ein fremder Mann mit einer großen Ledertasche auf das Haus zugeschritten und fragte mich, ob ich wüßte, ob der Händler Fistelfink zu Hause sei. So hieß mein Onkel.

Der Kerl sah mir mit seinem roten, leicht bläulich schimmernden Gesicht nicht gerade vertrauenerweckend aus, und ich hielt aus diesem Grunde einige Vorsicht für geboten. Ich antwortete nichts auf seine Frage und beschloß deshalb, nach seinem Begehr zu fragen.

„Was bringst du uns denn?" Ich sagte sogar zu unserem alten Kantor du.

Einen Augenblick zuckte es um die Mundwinkel des Mannes, und dann meinte er, meine bloßen Füße und zerrissene Jacke mit seinen Blicken streifend, launig, aber mit wichtigster Miene:

„Mir scheint, Ihr könnt auch ein bißchen Kultur gebrauchen!"

Die Kultur? Da war mit einem Schlage meine Neugier aufgestachelt. Ob er sie wohl in der Tasche hatte, an der er so schwer schleppte? — Als ich ihm immer noch nicht auf seine Frage antwortete, wandte er sich um, und gleich darauf sah ich den „Kultur"träger in unser Haus eintreten. Ich hatte eine dunkle Ahnung, als müsse irgend etwas geschehen, und lugte vorsichtig zwischen den Büschen hervor.

In demselben Augenblick wurde das Fenster unserer zu ebener Erde gelegenen Küche aufgerissen. Meine Tante erschien zwischen den Flügeln desselben, und gleich darauf gellte es über den Hof: „Willem! Willem!"

Mein Onkel trat aus dem Kuhstall ins Haus, und ich folgte durch das offene Fenster, wie er den Fremden freundschaftlichst begrüßte, und wie sich die drei darauf an den Tisch setzten.

Und jetzt geschah etwas, was in mir rasende Neugier erweckte. Der Fremde holte aus dem Ledersack eine Flasche, deren Inhalt — eine goldgelbe Flüssigkeit — er in die bereitstehenden kleinen Gläschen goß, während er Onkel und Tante zum Trinken animierte.

Also das war die Kultur? Das mußte wohl etwas Feines sein! Alle, besonders mein Onkel, sprachen der Kultur eifrig zu! Aber auch meine Tante schien sich gegen die scheinbar heilsamen Einflüsse der Kultur nicht zu verschließen. Am wenigsten trank der Fremde. Hm, dachte ich, der hat gewiß schon genug Kultur genossen. Daß diese Logik in der Röte seines Gesichts ihre Bestätigung fand und mit derselben im engsten Zusammenhange stand, davon hatte ich natürlich keinen Schimmer. Mit freudig bebendem Herzen bemerkte ich, wie über das meines sonst so grimmig dreinschauenden Onkels, je mehr er von dem edlen Trank, der sich unter dem schlichten Namen Kultur barg, hinabkippte, sich ein verklärter Schein breitete. Ich mußte unwillkürlich an die Heinzelmännchen in meinem Bilderbuche denken, genau so rot u. starr lächelnd sah mein Onkel jetzt aus.

Ih, die tranken lange und lachten dabei, daß es nur so über den Hof schallte. Einer von den drei rechten Armen war stets in tippender Bewegung, und der Kulturstand am Pegel des Buddels sank immer tiefer.

Nach Verlauf von einiger Zeit schienen sie sich aber doch Genüge im Kulturgenuß geleistet zu haben. Der Fremde hob die mitgebrachte Tasche auf den Tisch und entnahm ihr drei große blinkende Flaschen. Wahrscheinlich enthielten sie auch Kultur. Mein Onkel hatte sich auch erhoben und hielt sich, wie mir schien, vor Rührung schwankend, mit beiden Fäusten an der Tischplatte fest. Immer noch lag der verklärte Schein auf seinem Gesicht, auch dann noch, als er dem Fremden mit bubbernden Händen Geld auf den Tisch zählte, das dieser einstrich und sich dann nach kurzem Gruß entfernte.

Als ich nachher ins Haus trat, bemerkte ich in den Augen meines Onkels Tränen, tatsächlich richtige, blanke Tränen. Er weinte sie gewiß vor Freude über den kostbaren Schatz, den wir nunmehr im Hause bargen. Schwer stampfte er durch die Zimmer, und wenn ich durch die zähen Wolken blauen Oeldunstes, der von den auf dem Ofen knatternden Reibkuchen herquoll, zu ihm hinsah, vermochte ich die Umrisse seiner Gestalt nur als ein schwankendes Etwas zu erkennen.

„Onkel, hat uns der Mann die Kultur gebracht?"

Er wandte das Heinzelmännchengesicht zu mir und schien zuerst verblüfft zu sein. Dann aber meinte er in schnell überstürzendem Tonfall:

„Jau, Junge! Hupp! Hupp!"

Mir wurde angst und bange. Der gute Onkel — warum er nur so laut schluchzte?"

Bald mußte ich ins Bett. Lange noch lag ich wach und dachte über die Wirkungen, die die Kultur bei meinem Onkel hervorgerufen, nach. Heilsamen Einfluß hatte die Kultur, das stand bei mir fest, denn ich hatte ihn selten so vergnügt und aufgeräumt gesehen, es sei denn beim Rattenfang. In der Nacht träumte mir, ich badete in einem riesigen See Kultur, und wohlig plätschernd ließ ich mir die goldigen Wellen über die Glieder sprudeln.

Am anderen Tage war ich in der Schule so unaufmerksam, daß ich neben der gewohnten Tracht Prügel wegen nicht gemachter Hausaufgaben noch eine zweite dazu erhielt. Am Schluß der Stunde vergaß ich sogar, meine Mütze mit hinaus zu nehmen.

Ich trat wieder ins Klassenzimmer. Bei dem Nachhilfe, der sich mir da bot, ließ ich vor Schreck meine Bücher zu Boden gleiten, so daß das Signum meines „Abc"schützentums in tausend Splitter zerscheltte.

Neben dem Ofen, zu der Kanzelbrücke, stand unser

Es ist bekannt,

dass alle guten Fabrikate recht bald in geringerer Qualität und in möglichst ähnlicher Packung nachgemacht werden. — So ist es auch mit

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
etc. etc.

Ueberall tauchen Nachahmungen davon auf. Die kluge Hausfrau achte beim Einkauf daher darauf, nur die echten Fabrikate zu erhalten mit dem Namen

„Dr. Oetker's"

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Gestern abend 9 Uhr entschlief nach langem, schweren mit Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hörnes

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Iserlohnerheide, Iserlohn, Westig, Hemer und Bielefeld, den 31. Oktober 1912.

Die Beerdigung findet in Iserlohn am Samstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes statt. 7202

Das
ganze Jahr
geben wir ausser auf Eier und Süssrahmbutter

∴ auf alle Waren ∴
Rabatt und auf Margarine, Malzkaffee i. P., Kornkaffee, Nährsalzkaffee und gemahl. Kaffee-Ersatz

dopp. Rabattmarken und Bons
also bis zu
23 Prozent Rabatt
was von keiner Konkurrenz geboten wird. Durch den direkten waggonweisen Einkauf vom Ausland liefern wir

Eier! Eier!
in bekannt feinster Qualität **zu staunend billigen Preisen.** 5552

A. Peiffer's
Spezial-Geschäft G. m. b. H.
Schwerte: Hagenerstrasse 1. **Westhofen:** Bahnhofstr. 41. **Ergste:** Chausseestr. a 111½ **Holzen:** Rosenweg 30.

Pelzwaren werden modernisiert u. : repariert. :
Spezialität:
Anfertigung von Pelzhüten
— aus altem Pelzmaterial. —
Robert Lippmann, Kürschnerei
Schwerte-Ruhr. 6460 Telephon Nr. 266.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistent bei Zahnärzten und zahnärztlichen Kliniken habe ich mich hier niedergelassen und die Praxis von Herrn Zahnarzt Frede übernommen. 7193

Stüttgen,
prakt. Zahnarzt
Brückstrasse 11
vis à vis vom alten Rathaus.
Sprechstunden von 9—½1 Uhr, nachmittags von ½3—6 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die vielen grossartigen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Söhnchens Karl, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Falkenberg, sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank. 7196

Westhofen, den 31. Oktober 1912.

Familie Wirt Gustav Schmiemann.

Feinsten 1912er
Kinder-Lebertran
je **65** u. **1.20**
empfiehlt 7025
Drogerie Max Mehlhose,
W. Heppe Nachf.

Guten
Pferdedünger
hat billig abzugeben
Goethe Mährstr. 5

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Schwarzbrot
auch geschnitten und in Pfundpaketen.
Bauernbrot, Pumpernickel
auch geschnitten und in Pfundpaketen.
Cassel erbrot.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Bekanntmachung.
Im Auftrage der hiesigen Vollstreckungsbehörde sollen am
Freitag, den 1. Nov.,
vormittags 11 Uhr
auf dem **Buchholz**
70 qm. Hammerechte 10 Treppenstufen
öffentlich meistbietend gegen bar verkauft werden.
Zusammenkunft beim Wirt Kunke daselbst. 7206
Westhofen, 30. Okt. 1912.
Grube, Vollziehungsbeamter.

Kinderloses Ehepaar sucht
Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern, in oder in der Nähe der Stadt, zum 1. Januar. Angeb. unt. R. G. 300 postlagernd Schwerte.

Ein ordentl.
Schuhmachergeselle
sofort gesucht.
Carl Schulte
7134 Schwerte Rosen.

Ein ordentliches
Morgenmädchen
auf sofort gesucht.
7185 **E. Felsenthal.**

Bückinge Kiste . . 125 Pfg.
Sardinen Faß . . 125 Pfg.
Bismarckheringe per Dose 240 Pfg.
Bratheringe, Fischkoteletts, Schellfisch, billigst.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstrasse 23. 7210

Haustrauen prüfet!
Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten.

Zucker billiger!

Stampfzucker	Pfund	21	Pfg.
Cristallzucker	„	22	„
Würfelzucker	„	24	„
Plattenzucker	„	25	„
Würfel-Candis	„	30	„
Weizenmehl 000 weiss und hochbackend	Pfund	14	Pfg

Prima weichkochende Hülsenfrüchte!

Grosse gelbe Erbsen	Pfd.	14	„
Grosse grüne Erbsen	„	18	„
Wiefelbohnen	„	14	„
Grosse Linsen	„	16	„

Billiger Brotaufstrich!

Feinstes Möhrenkraut	Pfd.	16	Pf.
Gem. Frischobst-Marmelade	„	29	„
Dieselbe in Blecheimern von Pfund	ca. 5 Eimer	155	„
Dieselbe in Blecheimern von Piund	ca. 10 Eimer	300	„
Feinster Kunsthonig	Pfd.	29	„
Apfelkraut, gar. rein besonders preiswert	„	34	„
Aprikosen-Marmelade garantiert rein	„	50	„

Feinste Margarine Pfd. v. 55 Pf. an.
Schweineschmalz, garant. rein Pfund 70 Pfg.

Verschiedenes!

Feiner Holländerkäse	Pfund	68	Pfg.
Prima Harzerkäse	4 Stück	10	„
Neue deutsche Vollheringe	Dtzd.	60	„
Feinstes Sauerkraut	Pfund	5	„
Soda	10 Pfund	29	„
Kochsalz	„	9	„
Petroleum hellbrennend	Lt.	19	„

L. Weinberg
Schwerte. 7211

Herren-Ueberzieher und Mäntel
von den 6742
Pfänder-Versteigerungen
in sehr grosser Auswahl und zu **sehr billigen Preisen.**

Pfandleihanstalt A. Eick & Co.
Dortmund, Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38, b. Bezirkskommando

Preisselbeeren
Neue Ernte
per Pfd. 50 Pfg, 10 Pfd-Eimer 4.50 Mk.
empfiehlt
Carl Trog.

Herrschaftl. abgeschl. Etage
besteh. aus 5 Zimmern
mit allen Bequemlichkeiten, wie Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Gemüsegarten, Leucht- u. Heizgas, sowie 7174
Warmwasserheizung
zum 1. November oder später zu vermieten.
Off. unt. W. H. 7174 an die Geschäftsstelle erbeten.

---

3 Zimmer-Wohnung
sofort oder zum 1. Jan. zu vermieten.
7150 **Sedanstr. 3.**

Grosses möbliertes 7125
Parterrezimmer
ist mit voller Pension für sofort oder später an einen oder zwei Herren
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Wohnung
von 4 Zimmern
nebst Zubehör (Abgeschl. Etage) zum 1. Januar 1913 und
Wohnung
von 4 Zimmern
(Abgeschl. Etage) zum 1. April 1913 zu vermieten. 7167
Fritz Kohlhase, Teichstraße 3.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
6511 Königstraße.

Hinweis!

Die Firma **Sinn & Co., G. m. b. H., Hagen i. W.,** hat der heutigen Auflage ein Prospekt betr. **95 ₰ Woche** beigefügt, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen.

7221 **Die Geschäftsstelle.**

Damen- und Mädchen-Konfektion

zu vorteilhaften Preisen
in unerreichter Auswahl.



Jackenkleider auf Seide, in jed. Preislage von Mk. 19.75

Farbige Paletots in jed. Preislage „ „ 9.50

Samtjacken in jed. Preislage „ „ 26.00

Samtmäntel 130 cm lang in jed. Preislage „ „ 29.00

Taillenkleider in jed. Preislage „ „ 25.00

Kostümröcke in jed. Preislage „ „ 3.25

Blusen in jed. Preislage „ „ 1.10

Unterröcke in jed. Preislage „ „ 1.95

Frauenmäntel

sowie die gesamte **Frauenkleidung** liefern wir in ausprobierten, richtigen Schnitten und in allen Weiten.

Kinderkleidchen

und **Kindermäntel** bilden bei uns eine **Sonder-Abteilung.** Grosse Auswahl. Billige Preise.

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann.

Modernes Spezial-Geschäft für Damen- und Mädchen-Konfektion.

Hagen in Westfalen **„Rathaus-Passage“.**

Unsere Lokalitäten bilden eine Sehenswürdigkeit Hagens.

7203